

Handschriften / Autographen

Fragment eines Tagebuchs von [Unbekannt].

Spangenberg, August Gottlieb

Jena, 19.09.-24.10.[1728]

13. Oktober [1728]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175945)

October
XII

gerne zu sehen. Da sie selber dem sonderlich nimbural diese ob-
servations bei einer Gelegenheit von sich communicant;
deshalb 3 dinsten Christen gaben: davon die eine aus solchen
bestimmte, welche nicht viel künftl. Gaben, aber einen gro-
ßen Haufen im Gabell und einen innigen Lieb besitzem, wel-
che sie in der Welt auszuenden und dardurch den meisten
Dingen auf andere bringen. In anderen hat meisten
einigen aus, welche von Gott eine Gab übertragen
forderungen anzunehmen und viele Unbekannte aus
dem Elend auf zu reffen. Zur dritten Gattung aber ge-
hörten diejenigen, welche den Göttern mit Vermögen an-
geordnet, mit angestandenem Dalem wohl umzugehen und
sie auf die Haupt Punkte zu setzen. Wobey sonderl. der K.
Graf gezeugt, wie alle diese Personen was ihnen besonders
Gaben das ihre beitragen müßten, wenn anders die Kir-
che Gottes einen wahren Nutzen davon haben sollte. Sonst sey die
Hr Grafen Gönne Wille gewesen, die Vereinigung von
den anzustellen.

Dies Apollo ist Marquis angelanffen, daß der K. Quant,
welcher also in Condition steht, bissero nicht ohne Dingen
geurtheilt, und habe man das zu glauben, daß es von
den dasigen Feinden der Verfaßt nicht wenig werde sein,
folgt werden.

XIII.

Ein gewisser Audifus theologie hat von seinem Hr
Vater, der ein Feindigen, 2 mal Befehl erhalten, wie er ge-
hen solle, daß er seine studia bald absolviren möge, damit
er in patria einen Dienst erlangen könne, wie man dann
eine vacante bis auf seine Ankunft reservirt lassen
wolle. Dessen Marquis ist ihm ist erst geduldet, studio
im Dravillen kommen vorzulegen, weil er eines Heils
für sich nicht lange auf der universität aufgehalten, und
da er an Japan sehr jung die in Übernehmung nicht geübt.
Deshalb sonderliche künftl. und innere. Einstigkeit in so kur-
zer Zeit nicht erlangen können, andern Heils aber die Mühseligkeit
des Heiligendoms wohl zu ertragen, und auf andere, nicht aber auf
nicht solche Weise dazu gelangen müßte, wenn man anders von
der Götlichkeit des Danks wolle überzeugt sein. Weil er
nun dieses für bedenklich gehalten, so hat er ihm diese seiner für-
in zu verfahren, dem Hr D. Buddeo seine Umstände eröffnet,
und einen wohlmeinenden Rath auf alle Fälle im Dravillen an
seinen Vater zu verfahren gebeten. Einantwort hat der D. seiner
Lette gratificirt, und im Dravillen an seinem Vater folgenden
Falls verfahren lassen: Es sollte vorzulegen, daß er von seinem
Vater verlanget, er solle seine studia, in sehr ja
lieber

lieben absolviren, weil man bey einer vacans in patria auf eine
reflexion mache, in allenfalls biß auf seine baldige Entkunft
in Italia unbefüßt lassen wolte. Nun würde er selbst wohl wissen
was für Lustigkeit zu Übernehmung eines solchen Amtes erfordert
würde, aber auf Eicht warthen, daß dinstelben bey einem Le-
ben, als einem sehr jungen Menschen, sich nicht fände. Da er
nun beschloß sich ein im Studium, also auch im Christenthum
wohl anzulegen, und man also gute Hoffnung von ihm sich zu
machen sollte, also wolte er sich selbst bitten, er möchte seinen
Leben noch länger auf Universitäten lassen, damit er nicht nur
etwas verstand erlernen, sondern auch an einem Menschen zu
man möge, und also bey intzigen seelischen Gelegenheiten in Irre-
gen dinst. Das Gerede sich verhoffen zu überwinden wüßte.

Dieser Vorfall theol. Auctiofus thuringus hat vor seinen nach-
benachbarten seinen Erfahrungen in einem gewissen Versammlung ver-
zählt: Da er nämlich von einem Elben als ein Soldatentum sehr
sehr erzogen, und weil er zu dem Ende dinstelben dinstelben
seinen Elben ganzem, auch untrüßliche gehalten worden, daß
er auch etwas verstanden, sein Vater als ein Capitain in
im Jahr 1600 umgebracht sein. Nun könne er nicht länger,
daß er in einem Jahr 1600 oft als geübt worden,
er sollte ihm kein Hülfe nachfolgen, um er dem auch von
seinen preceptoribus einmal dazu ermahnt worden,
Bleibe von dem Elben und Gläubens Wegen und von der Art und
Weise mit Gott verfahren und ermahnet zu werden, daß
er nicht gefürcht, noch viel weniger an seinen Tadel verfahren;
Darauf sey er auch Ansehen des Hn Rectoris Meieri zu
ihm von Dinstelben nach Nordhausen gehen worden,
wofür er, weil ihm sein H. Vater nicht pflegen wollen, ihm
bisherliche Condition, nämlich ihm information erteilt worden
dinstelben übernehmen wüßte.

Da sey ihm nun das Elend
des Lebens, weil er sonst daran gewesen, von der An-
gen gemindert worden. Weil er nun von dinstelben gro-
ßen excessen einen Abscheu gehabt, habe er sich für einen
guten Christen gehalten. Inzwischen habe sich zugetragen,
daß der dinstelben, daß in Dinstelben von den
Mönchen in Nordhausen, als wenn er in dinstelben frequen-
tirt, im Kloster zu gehen, verfahren worden. Dinstelben
dem Hn Höchel sehr zu gehen gegangen, dinstelben er verfahren
den dinstelben und commilitones an der Zeit findet zu sich
gekommen, und mit ihnen den dinstelben gefast, daß ge-
dinstelben dinstelben aus dem Kloster zu nehmen sollte, so auch
ihm

October
XIII.

ihre Leben kosten. Solchem nach wüßte sie mit größter furie
mit Pistolen und Säugeln auf versetztes Ploß zu gegangen,
und so mit solcher Lustigkeit gestimmt, daß sie alles gewalt,
keiner Widerstandes ohnesacht, nicht eher abgelaßen, bis
sie ihren Leibesraum sich eingewonnen. Jedem der Jäger
im Wäse so mit seinen compagnons auf das Ploß zu ge-
flohen worden; da er aber eine Zeit lang sich heimlich davon ge-
macht, bis der Lärm vorbei gewesen. Indem er nun solcher
Gestalt in großen und nicht imbedeutenden Dingen galabte,
warum er bei dem verübten großen excess süßgantz wohl
befunden, so gesaß er in Gedanken gestanden, was für ein
Schicksal ihnen Dinst daran. So sah der Dilligste sich sei-
ner erbarmet und ihm den Grund seiner Dinst als Taggestalt
aufgedeckt, daß er nachträglich überführt worden, er sey
ein Kind des Todes. In diesen Umständen sah er denn man-
chen gewaltigen Kampf überwinden, und da er der gottlosen Welt
sich nicht mehr glänzen lassen wollte, sondern sich vielmehr von
ihren Bösen ihm abgesondert, von Grunde an viele Verfol-
gung erdulden müssen. Weil er nun überzengt gewesen,
daß man in der Welt und in der Dinst keine Ruhe finden
könne, sah er sich vorzunehmen, denselben gute Rost zu
geben, und sich Christo anzuhängen. Unterwies er als
die Zeit herangewandt auf die Universität zu gehen, sah
ihn obgedachter Rector Meier gewaltig nach Gullen sich
zu begaben, weil Juna ihm Körders Grube wüßte, weil
ihm denn sein L. Vater aus gesagt, er wolle ihn nicht
mehr seinen Dinst erkennen, wenn er nach Juna zöge, weil
hinter von seiner Dinst einander ein sprach. Monsthat be-
gangen wüßte. Alle diese Vorstellungen aber hätten ihn nicht be-
wegen können, ihm andere academie, als Juna, zu wählen,
weil er geglaubte, daß würde ihn vor allem Unglück bewahren.
Da er nun in Juna eine Weile 2. Wochen gewesen, hätten ihn mehr
als 40. Cantos hant befehlet, und in Förderung Dinst und Dinst
sich gegen ihn sehr unförlig bezeuget. Weil er aber nach
seiner damaligen großen Dinst Taggestalt begreift, daß
er bald hinweggegangen, und sah den H. Geist vom jün-
gen Geiste parigen geset, wodurch sein Geist nicht wenig
gewünscht worden. Nach diesem sah er einen frommen
contubernalem bekommen, welcher zwar nach einiger Zeit
mit Dema die Welt wieder lieb gewonnen, dennoch
aber durch einen seltsamen Unglückes fell zum Kapitanen
brach

October
XIII.

350

hinein, und wieder zum linken Gott gezogen worden.
Infer habe ihn mitzu dem H. M. Adolph und seinem Bedienten
dem Jern mit dem H. M. Grief und Zimmermann, einer an-
deren kriegsfähigen Person bekannt worden. Da nun davon
gefahren, daß ihn seine neue Dialekt nicht mehr verstand,
habe er sich ihm, zumal durch seine Worte, zornig und unzufrieden.
Nun dem jüngeren der Senior von seiner Landesherrlichkeit zu ihm
gekommen, und ihn so wohl mit vielen Perorationibus, als auch mit
mit Gewalt zum Gehorsam bringen wollen, ja, als er solches
ihm nicht nachgeben wollte, hat er ihn und seinen auf die Brust
gesetzt, um ihn als einen Feind der andern zu massacrieren,
wobei aber der gute Gott in Gnaden verhütet. Ob er nun
gleich durch seine Dilektur bei dem damaligen Prorectore H.
P. Jorio, so sehr beliebt, daß seine Aversarii nach dem Sta-
tuto academicis exemplarisch gestraft worden, so habe doch die-
se Verfolgung kein Ende genommen, sondern sey vielmehr immer
größer worden, so daß sie ihn auf öffentlichen Gassen verpöbte
und auf alle Weise prostituirt, ja er sey von seinen bösen Landes-
Leuten fast keinen Tag ohne gescholten. Ja endlich habe einen
seinen Vater höchlich betrübt, ihm Todt schenken lassen zu lassen,
und läge selbst auf dem Todtenbette. Worauf sich der selbe
den Hölzern aufgemauert und vollen Angst und Furcht nach Hause
gekommen. Als er nun allhier angelangt, habe er der kaiserl.
Gott oben dirigirt, daß H. Langenbourg ihm begünstigt, wolle
sein Vater nach seinem Todt fragen, ob ihn denn der selbige
Wahn beunruhigt, und führe ihn zu seinem Todt, da er ihn denn nicht
in einem leichten, gefälligen, oder auf einem Todtenbette, sondern
in einer Versammlung solcher Personen, die ihn Dialekt zu verdammen
sich versammelt hatten, angetroffen. Hierauf habe ihn sein Va-
ter mit in sein Vaterland genommen, und als Kaysertum ein-
gesehen, daß seine Väter Bruder ein vornehmer Officier in Ost
Indien gestorben, hätten sie beide sich ausgesprochen, deshalb ni-
chthin nach Holland zu gehen. Worauf sie denn von der
nach Hamburg wieder abgegangen, wo der H. Höchel Ge-
richtsrat gesaß, mit dem kaiserlichen Ambassadeur bekannt
zu werden, und vor ihm die Waise mit vieler Freundschaft zu be-
ginnen. Kaysen sie von der abgeschiedet, sie nach 3 Tagen im
nächstbesten kaiserlichen Diner aufzustehen, da sie über 100 Meilen
weglegen, um 14 Tage also fröhlich zu verbringen, daß sie auch in der
einstensten Lebensgefahr gewesen. Jedoch habe ihn Gott in dieser
Noth immer guten Muths und Vertrauen geschenkt, da er auch aufga-
be, daß sie Ost indien Lande vortreiben und durch seine Dilektur
aus dieser Lebensgefahr erlöst u. auch dem gebührend worden,
von der

October
XIII.

von dem sie hernach glücklich nach Amsterdam gekommen.
Als sie dann hier in das Hof abgetreten, haben sie einen
wohlbekannten Mann angetroffen, der ihnen mit vieler
Gefälligkeit begegnet, und sie zu accommodiren, und festem
Zugreifen versprochen. Da sie dann vermerket, ob sie einen, der
ihnen Gott zugesichert, und da sie schlüssig worden mit ihm zu
gehen, haben ihnen ein an der Hand stehender Mann gerundet
und zu versetzen gegeben, sie sollten sich ihm nicht verzeihen.
Zunächst wurden sie von einem angestrichen. Er hat ge-
sagt, es sey gut, wenn dieser Mann vorkommt, ob sie einen von
dem so genannten Antzalanen (oder Antzen, die damals ein-
stimmig hießen auf die Dörfer zu verweisen, die damit sie ge-
liefert wurden, der Obrigkeit ein gewisses Geld zu legen) ge-
winnen. Umher aber ist noch wohl zu mercken, daß der H-
Höchels H. Vater aus vornehmlich diesen Grund mit
seiner Frau gesagt, daß es ein sinner Sohn, als einen ge-
wundenen pietätten, vordem einen galant-homme ma-
chen müßte. Dagegen er auch diesen Sohn ihm sehr zugesetzt
und genehmigt zum Garten = Thier und andern mit dem
wahren Christenthum sich nicht vermindern können. Nach-
dem er nun auf dieses in Amsterdam auf alleley
Weise tentirt, der H. Höchel aber ein Hülfsman Mann
im ersten Mann gegen das Leben, eines Tages hier
und das Land gewonnen, so hat er ihn endlich aus Ungeduld
von sich gejagt. Ob nun wohl H. Höchel nicht mit Gal-
de versehen gewesen, so machet er es doch in kindlicher
Zurückst zu seinem heimlichen Vater, da er auf sein
ein Dörfling sagt, aus Amsterdam fort, mit dem
Voratz, sich wieder nach Jura zu begeben. Jedoch hat er
endlich an einem Proben auf nicht gefast, indem er al-
lertags incommoditäten müssen ausstehen. Einmal ist er
gezwungen worden in einem Wald des Kaists zu bleiben,
alleres er auch den zusammen gesessenen Blättern, sich
ein Lager gemacht, und also in der Armut seines Gottes
sich geschaffen. Darauf ist er über Münster nach Laire
gegangen. Da er dann auf dem Wege viele Liebe von
denn Jünglingen, die ihn Jüngling zu ihrem Glauben zu brin-
gen gesinst, gewonnen. Da ihn der noch diese Merkwürdigkeit begegnet,

So kommt

October.

XIII.

357

Es köndt ihn auch jemand anreden, in dem er ihn, so
 möge nicht gerade anreden, sondern die Catholiken mit dem
 venerabili in einer procession können, der nachher er nicht,
 da müssen sie anfallen. So aber kommt: Die Jesu hat die so
 lange beygestanden, so wird die auf jetzt nicht wieder den,
 dinstigt ihm nicht die Hände anstehn und aufhört sich mit ge-
 hen. Da er nun den Catholiken begreift, und nicht einsehen
 kann, so können sie mit Worten und Worten auf ihn los-
 schmeißen ihn damit zu Boden, und fällen ihn von der Treue,
 so nicht gar, das ihm der Kopf zu schlagen, was nicht der mein-
 der beste Gott so verurteilt, das sein Vater oben in die
 Welt, diesen das nehmen und das können müssen. So wird
 sich, um zu sehen, was sich zugetragen, da er dem seinen Kopf
 der unter die Mäuler zu fallen, auf der Erde liegend
 zu liegen, kommt er so gleich auf ein vornehmster Peter
 der Jesu hat, ihn die Fische der die Brust zu schlagen, und so
 gut ob er seinen Kopf nicht los lassen, der den auf so
 gleich selbst gehen; falls er aber nicht den vornehmsten
 in der Procession attackiert, nicht selbst nicht ge-
 schehen. Auf diese Weise ist er von dieser Gefahr befreit
 worden. Dieses ist ihm sein Vater wieder zu sich ge-
 kommen, so hat er das was er wieder an ihn probiert, dem
 der gute Mann ist von dem besten Feinde, also überwindet ge-
 hen, als wenn es Heil ist, in dem er nicht, was er ein Mensch-
 den, was er zu dem auf die Erde befragen sind. Das bestä-
 tigen den, in dem er als ein menschlicher Mensch ohne geistliche Dinge
 betrachten können. Da er nun wieder nicht weiß, nicht auch
 der gleich der Gottesgelehrte sein wollen, so hat er ihn auf-
 was er nicht der Jesu hat, und ihn mit der Treue und dem
 Jesu zu schlagen, und die überwinden von sich zu gehen, der den
 seinen das über sich hat, was er im Namen Gottes
 unterworfen genommen. Was auf der Reise ist ihm als
 nach dem Ende in einem kleinen Lande
 begreift. Dem da ein Volk mit ei-
 nem Fuhr in der Nacht und nicht zu Boden
 sich vorgenommen, so hat er ihn auf
 vollen Treue seinen Feinde zu fällen,
 was er der Volk der Jesu hat zu fällen
 mit, der er ihn auf den Degen der

